



Beat Weber

JONA

Der widerspenstige Prophet
und der gnädige Gott



Biblische Gestalten

Beat Weber
Jona

Biblische Gestalten

Herausgegeben von
Christfried Böttrich und Rüdiger Lux

Band 27



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Beat Weber

Jona

Der widerspenstige Prophet
und der gnädige Gott



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Beat Weber, Dr. theol., Jahrgang 1955, ist Pfarrer in der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Linden (Emmental/Schweiz), zudem Notfallseelsorger und Dozent für das Alte Testament am Theologischen Seminar Bienenberg (Liestal/Schweiz). Ab 2017 wird er in Basel wohnen und freiberuflich tätig sein. Die Psalmen sind sein Hauptarbeitsgebiet. Für sein »Werkbuch Psalmen III. Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen« wurde ihm 2011 der Johann Tobias Beck-Preis verliehen.

Für Rahel

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2., durchgesehene Auflage 2016

© 2012 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: behnelux gestaltung, Halle/Saale
Satz: Steffi Glauche, Leipzig

ISBN 978-3-374-04971-4
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Die mit »Jona« überschriebene biblische Schrift interessiert und irritiert, löst Vermutungen aus und bewirkt Zumutungen. Viele Meinungen über Sinn und Aussage dieses Bibelbuchs bestehen allein schon in der Gegenwart und noch mehr über die Zeiten hinweg. Sie haben mit der literarischen Kunstfertigkeit zu tun: Unbestimmtheit im Text fordert heraus und wird von der Hörerschaft unterschiedlich aufgefüllt. Die größte Herausforderung liegt wohl nicht bei der Biologie (Überleben im Fisch) oder der Geschichte (Ninive und was dort geschieht), sondern in der Theologie: im Handeln Gottes im Gegenüber zu dem seines Propheten.

Bei aller Meinungsvielfalt besteht diesbezüglich heute ein breiter Konsens: Das kleine Prophetenbüchlein erzählt zu Lehrzwecken eine erfundene, aus der Perserzeit (4. Jh. v. Chr.) stammende Geschichte. Dafür lassen sich respektable Gründe anführen. Dennoch stößt eine solche Lesart bei mir auf Skepsis. Diese liegt – vereinfacht gesagt – im Schluss der Erzählung begründet: Gott zerstört Ninive gerade *nicht*. Um 612 v. Chr. wurde die »große Stadt« zerstört und nicht wieder aufgebaut. Wohl kann man »Jona« (auch) nach Ninives Untergang lesen und verstehen – das tut man ja bis heute! Nach meiner Einschätzung stellt diese Lesart aber nicht die *ursprüngliche* Sinnabsicht dar. Mir scheint näherliegend, dass die in der Jona-Schrift entwickelte Argumentation damit rechnet, dass Mensch und Tier in Ninive aufgrund des gnädigen Gottes *jetzt* am Leben bleiben dürfen. Freilich wird bereits innerbiblisch das Ergehen Ninives weiter bedacht und die Sichtweise der Jona-Schrift durch

diejenige Nahums, in der die Zerstörung Ninives angesagt ist, ergänzt. Daher bietet dieser Band eine *doppelte Leseperspektive*: Zunächst wird »Jona« als isolierte Erzählung vor dem Untergang Ninives (8. Jh. v. Chr.) ausgelegt, und dann betrachten wir die Jona-Schrift im Kontext der Zwölf Kleinen Propheten (4. Jh. v. Chr.).

Die biblischen Texte werden in der Regel nicht in der üblichen Luther-Übersetzung, sondern in einer eigenen Übersetzung wiedergegeben. Sie lehnt sich eng an den Wortlaut der hebräischen (oder griechischen) Ausgangssprache an und nimmt dafür gewisse Unebenheiten in der deutschen Übersetzung in Kauf. Wichtig war mir, neben kurzen Verweisen im Laufe der Auslegung (»Darstellung«), Ihnen als Leserinnen und Leser den Jona-Text *insgesamt* zugänglich zu machen. Er ist als »Anhang« beigegeben. Die vielfältige Verwendung und bis heute große Beliebtheit des »Jona« ist mir bei der Behandlung der Auslegungs- und Wirkungsgeschichte (»Wirkung«) bewusst geworden.

Ich danke zunächst und vor allem Rüdiger Lux, dem Mitherausgeber der Reihe »Biblische Gestalten«: Als ausgewiesener Kenner des »Jona«, des Propheten zwischen »Verweigerung« und »Gehorsam« (so der Untertitel seiner Habilitationsschrift), hat er mich nicht nur für diesen Band angefragt, sondern – trotz anderer Meinung mit Blick auf meine Frühdatierung – der Veröffentlichung zugestimmt und sie gefördert. Im Weiteren danke ich Leonie Ratschow, der Mitarbeiterin am Leipziger Lehrstuhl von Prof. Lux, sowie meinem Kollegen Pfr. Dr. Edgar Kellenberger für Korrekturlesungen. Zuletzt gilt mein Dank den Mitarbeitern des Verlags für die Arbeiten rund um Satz, Herstellung und Drucklegung.

Gewidmet ist das Buch unserer Tochter Rahel, die mit ihrer schweren Behinderung mich Dinge »einfach« verstehen lehrt und mir Gott gnädig nahebringt. Möge die Botschaft des »Jona« auch durch dieses Buch weitergetragen werden: die vom »widerspenstigen Propheten«, aber noch viel mehr die vom »gnädigen Gott«!

Linden BE (Schweiz),
an Ostern (im »Zeichen des Jona«) 2012 *Beat Weber*

Für die notwendig gewordene zweite Auflage wurde der Band durchgesehen. Die vorgenommenen Änderungen beschränken sich weithin auf die Korrektur von Fehlern (Stellenangaben, Orthographie, Stil). Darüber hinaus wurden im Literaturverzeichnis einige, mehrheitlich seit der Erstauflage neu erschienene Titel nachgetragen.

Linden BE (Schweiz),
im Juni 2016 *Beat Weber*

INHALT

A	Einführung	13
1.	Geschichtliche Wirklichkeit und/oder theologische Wahrheit?	14
1.1.	Faktizität oder Fiktivität?	14
1.2.	Erzählte Geschichte und/oder Dichtung?	22
2.	Welche »Botschaft(en)« will die Jona-Schrift vermitteln?	26
3.	»Jona« in doppelter Leseweise	30
3.1.	Die Jona-Schrift auf dem Hintergrund des 8. Jh.s v. Chr.	30
3.2.	Die Jona-Schrift als Teil des Zwölfprophetenbuchs im 5.–3. Jh. v. Chr.	31
B	Darstellung	33
1.	»Jona«: Wort, Bedeutungen, Person	33
2.	Aufbau und literarische Gestaltung der Jona-Schrift	37
2.1.	Zur Struktur	37
2.2.	Zu den Gestaltungsmitteln	40
2.2.1.	Wiederholung – Variation – Leitwortstil	40
2.2.2.	Erzählstil, Reden und Weiteres	42
2.2.3.	Personen, Tiere, Pflanze, Winde und Wasser(mächte)	43
3.	Die erste Szene: Jona auf und in dem Meer (Jon 1+2)	45
3.1.	Beauftragung und Verweigerung (Jon 1,1–3)	45
3.2.	Der Sturm auf dem Meer (Jon 1,4–16)	54
3.3.	Jona im Fisch: Gebet und Rettung (Jon 2,1–11)	66

3.3.1. Die Erzählung (2,1–2.11)	69
3.3.2. Das Gebet (2,3–10)	71
4. Die zweite Szene: Jona in und bei Ninive (Jon 3+4).	82
4.1. Beauftragung und Gehorsam (Jon 3,1–3a) . . .	82
4.2. Die Ansage des Gerichts und die Umkehr Ninives (Jon 3,3b–10)	85
4.2.1. Jonas Verkündigung in Ninive (3,3b–4) . . .	85
4.2.2. Ninives Umkehr (3,4–9)	92
4.2.3. Gottes Reue (3,10).	98
4.3. Jona in der Stadt: Gebet und Antwort (Jon 4,1–4).	104
4.4. Jona und Gott im Gespräch: Zorn oder Mitleid? (Jon 4,5–11).	114
 C Wirkung	 125
1. Jona im antik-religiösen Schrifttum	125
1.1. Neues Testament	125
1.1.1. Matthäus 12 und 16	125
1.1.2. Anklänge in den Seesturm-Berichten	127
1.2. Rabbinisches Judentum	128
1.3. Koran	132
2. Jona in Kirche und Kunst von der Antike bis ins Mittelalter	135
2.1. Künstlerische Darstellungen	135
2.1.1. Motive in der frühchristlichen (Grab-)Kunst	135
2.1.2. Motive im Mittelalter	138
2.2. Verkündigung und Theologie	144
3. Jona in Kirche und Kunst von der Reformation bis heute	148
3.1. Von der Reformation bis ins 19. Jahrhundert.	148
3.1.1. Kunst	148

3.1.2. Verkündigung und Theologie.	151
3.1.3. Literatur	154
3.2. Im 20. und 21. Jahrhundert.	160
3.2.1. Verkündigung, Unterricht und Literatur .	160
3.2.2. Bildliche und plastische Darstellungen	171
 D Anhang: Jona-Texte der Bibel	 176
1. Jona im Alten Testament	176
1.1. 2 Könige 14,23–29	176
1.2. Die Prophetenschrift »Jona« (Jon 1–4)	177
2. Jona im Neuen Testament	183
2.1. Matthäus 12,38–42.	183
2.2. Matthäus 16,1–4.	184
 E Verzeichnisse	 185
1. Verwendete (vereinfachte) Umschrift	185
2. Literatur	185
3. Internet.	190
4. Abbildungen	190

A EINFÜHRUNG

Ist das nicht der, der im Bauch eines großen Fisches landete und doch überlebte?! Den »Jona« kennen trotz schwindender Bibelkenntnis noch viele. Es gibt kaum eine Kinder- oder Auswahlbibel, in der die Geschichte nicht aufgenommen wäre. Und wo Bilder beigegeben sind, da fehlt das Sujet vom Fisch bestimmt nie.

Die Jona-Erzählung ist eingängig, so dass jedes Kind sie verstehen kann. Zugleich ist sie so vielschichtig, dass die Bibelgelehrten bis heute über ihren Sinn und Inhalt diskutieren und sich nicht einig sind, wie denn diese kleine Schrift recht zu verstehen sei.¹ Diese doppelte Charakteristik von eingängiger Schlichtheit und vielschichtiger Kunstfertigkeit ist geradezu ein Kennzeichen »großer« Literatur, zu der »Jona« zweifelsohne gehört.

Mit dem Verstehen der »Jona«-Schrift, die Teil des Zwölf-Propheten-Buches (Hosea bis Maleachi)² ist und die wir nicht anders als Teil der Heiligen Schrift haben, verbinden sich bis heute viele Fragen. Da sie verstehensleitend sind, wollen wir sie kurz bedenken, können sie aber angesichts der Komplexität der Problematik nicht hinreichend diskutieren oder sogar klären.

-
- 1 Einen ausführlichen Überblick über die moderne Forschung bietet LICHTERT, Siècle.
 - 2 Ich verwende für die literarische Einheit »Jona« die Bezeichnung »Schrift«, für diejenige der »Zwölf (kleinen) Propheten«, zu denen »Jona« gehört, die Bezeichnung »Buch«.

1. GESCHICHTLICHE WIRKLICHKEIT UND/ODER THEOLOGISCHE WAHRHEIT?

1.1. Faktizität oder Fiktivität?

Das Wesen von Bibeltexten besteht darin, dass sie durch wiederholtes Lesen in gewandelten Zeiten und bis heute immer neu »ihr Wort« zu sagen hatten und vermochten. Ihnen kommt Bedeutung zu, die Geschichte und Situationen übergreift, bewertet und transformiert. Das Verstehen eines biblischen Buches geschieht dabei nicht in einem zeit- und geschichtslosen Vakuum, sondern stellt sich ein durch die Verbindung dreier Basiskomponenten: 1. Schriftinhalt – 2. Kontext der Interpretationsgemeinschaft(en) – 3. Kontext der (anderen) »biblischen« Schriften.³

1. Die Schrift selbst strukturiert und erschließt aufgrund eingestifteter Verstehenssignale ihre Sinngehalte. Jede Interpretation muss sich anhand des Textes als legitim ausweisen. Nicht alle Verstehensweisen sind möglich bzw. nicht allen kommt das gleiche Maß an Plausibilität zu.

2. Die Gemeinschaft, welche die Schrift als erste empfängt, und die nachfolgenden Lesegemeinschaften in ihren geschichtlichen, sozialen und theologischen Gegebenheiten und Vorstellungen lösen von ihren Verstehensbedingungen her die als angemessen erachtete(n) Lesoption(en) ein. Dass zu unterschiedlichen Zeiten und bei unterschiedlichen Glaubens- und Verstehensbedingungen eine relativ »deutungsoffene« Schrift wie Jona unterschiedliche Lesarten ausgelöst hat, ist verständlich und zeigt die Auslegungs- und Wirkungsgeschichte.

3 Vgl. BEN ZVI, Signs, 129–154.

3. Die (später) »biblisch« gewordene Schrift steht nicht isoliert da, sondern wird in den jüdischen und christlichen Glaubensgemeinschaften eingeordnet und verbunden mit weiteren autoritativen (»kanonischen«) Schriften. Dieses Ensemble bestimmt mit, welche Vorstellungen mit der Schrift verbunden respektive welche Inhalte und Aussagen eingelöst werden.

Die Bibelwissenschaft richtet ihr Augenmerk vornehmlich darauf, die Texte und Bücher aus ihren Entstehungsbedingungen heraus und auf dem Hintergrund ihrer Erstempfänger zu verstehen. Entsprechend wird versucht, die Schrift »Jona« geschichtlich zu verankern und mit sozio-historischen und theologischen Konstellationen im Alten Israel in Verbindung zu bringen. Mit Blick auf »Jona« hat sich die Annahme durchgesetzt, dass keine geschichtliche Berichterstattung beabsichtigt sei, es vielmehr um die Vermittlung theologischer Wahrheit gehe. Nicht effektives Geschehen (Faktizität), sondern Dichtung (Fiktivität) – die sich aus historisch zutreffenden Gegebenheiten speisen kann – liege vor. Man spricht von fiktionaler Literatur, die nicht Weltabbildung (»wie es war«), sondern Weltnachahmung (Mimesis) bzw. -modellierung (»wie es gewesen sein könnte«) bezweckt.⁴ Die Geschichtlichkeit wird damit freilich nicht preisgegeben, sondern durch die Ansetzung zweier unterschiedlicher Zeitebenen neu gefasst: Die »erzählte Zeit« bezeichnet die im Text erscheinende, fiktive Geschichtebene, die

4 In der Regel werden historische Fragen nicht mehr bemüht, denn – so SCHÜNGEL-STRAUMANN, Tobit, 38, mit Blick auf das deuterokanonische Buch Tobit –: »Mit dem Konsens, dass Tob einer *fiktiven* Gattung zugehört, erledigen sich die Fragen nach der Historizität von selbst.«

»Erzählzeit« dagegen die reale Geschichteebene, also die Entstehungszeit der Schrift mit den in sie eingegangenen Bedingungen und Fragestellungen. Die »erzählte Zeit« ist entsprechend Illustration, Lehre, Gleichnis o. ä. für Erfahrungen, Anliegen oder Bewältigungsstrategien einer späteren »Erzählzeit«. Die dargebotene »Geschichte« wird dadurch hintergründig gelesen, insofern sich auf der Erzählebene der alten Geschichte eine neue Geschichte aktueller Gegenwart spiegelt.

Wir haken nach, denn der Sachverhalt ist komplexer, als er in der Regel dargestellt wird. Die Grundfrage bleibt: Wie will der biblische Text *selbst* verstanden werden? Für den »modernen« Zeitgenossen ist beim Lesen der Erzählung (zu?) schnell klar: Da wird kein historisches oder biologisches Geschehen berichtet. Als Hauptindiz dafür gilt die Rettung des Jona im Bauch des Fisches. Die Bibelforschung fügt darüber hinaus weitere Erzählzüge, insbesondere die Beschreibung der Stadt Ninive, hinzu. Man wird nun aber zurückfragen müssen, ob mit den Beurteilungen das Problem damaliger Textentstehung oder aber dasjenige des Textverstehens unter heutigen, (post)modernen Bedingungen eingefangen wird. Ist das Verstehensmodell fiktionaler Literatur für die damalige Zeit und biblische Texte adäquat? Gibt es hinreichende Signale, dass »Jona« so angemessen zu interpretieren ist? Im derzeitigen Forschungsparadigma werden beide Fragen mit »Ja« beantwortet. Für die Jona-Schrift bedeutet dies: Das Geschehen (erzählte Zeit) – nimmt man den Verweis auf Jona ben-Amittai (2 Kön 14,25) ernst und die Identität der Gestalten als gegeben an – führt in das Nordreich Israel und zwar in die Regierungszeit von König Jerobeam II. (8. Jh. v. Chr.). Die Datierung (Erzählzeit) der Jona-Schrift dagegen wird

in der persischen oder (früh)hellenistischen Epoche (5.–3. Jh. v. Chr.) angesetzt. Damit ergibt sich zwischen referiertem Inhalt und effektiver Abfassung eine Zeitdifferenz von rund 400–500 Jahren. Für diese spätnachexilische Datierung und – damit zusammenhängend – für ein Verständnis von »Jona« als fiktionaler Literatur werden unterschiedliche Argumente angeführt, die sich aus der Gattung sowie aus sprach-, religions- und literargeschichtlichen Beobachtungen und Erwägungen ergeben.⁵

Folgende Indizien-Kategorien werden in der Regel in Anschlag gebracht:

1. »Unwirkliche« (märchenhafte) Erzählzüge: Dazu gehören insbesondere der Fisch (Größe, Überlebenschancen eines Menschen im Fischbauch), ferner die Zeichnung von Ninive (Größe, radikale Buße von Mensch und Vieh, Unvereinbarkeit der Aussage mit einem Ninive im 8. Jh. bzw. während der assyrischen Hegemonie).
2. Sprachgeschichtliche Momente: Es wird auf seltenes Vokabular und »Aramaismen« hingewiesen, was auf eine Spätzeit schließen lasse.
3. Religionsgeschichtliche Indizien: Es wird u. a. auf deuteronomistische und jeremianische Theologie hingewiesen, auf welcher die Jona-Schrift beruhe bzw. auf welche sie reagiere. Die Redeweise vom »Gott des Himmels« (1,9) und anderes mehr füge sich in die Perserzeit. Zudem findet sich das »(Wal-)Fisch- bzw. Verschlingungs-Motiv« auch in anderen Kulturen und Religionen.

5 Für Einzelheiten verweise ich auf die einschlägige Literatur. Vgl. u. a. GERHARDS, Studien, 55–65, und v. a. BOLIN, Freedom, 33–40, der die Sichtweisen und ihre jeweiligen Vertreter mit Fairness referiert.

4. Literargeschichtliche Konstellationen: Mit dem derzeitigen Forschungsparadigma lässt sich eine Jona-Schrift aus vorexilischer Zeit oder sogar aus dem 8. Jh. v. Chr. kaum in Einklang bringen. Die Annahme von traditionsgeschichtlichen Einflüssen und in der Jona-Schrift zutage tretender Intertextualität verstärkt dies zusätzlich. Beim Jona-Psalme ist ein »anthologischer Stil« (Übernahme von Textfragmenten aus unterschiedlichen Bibelworten, besonders Passagen aus den biblischen Psalmen) erkennbar.⁶

Die aufgeführten Gründe sind von unterschiedlicher Plausibilität und Beweiskraft. Eine kleine Minderheit von Auslegern hält bis heute – vor der Aufklärung war dies die Mehrheitsmeinung – an einer Abfassung der Jona-Schrift im 8. Jh. v. Chr. fest (erzählte Zeit ist gleich mehr oder weniger Erzählzeit). Sie sind der Überzeugung, dass die Jona-Schrift ganz oder weithin geschichtlich zuverlässige Angaben mache. Die Vertreter dieser Einschätzung nennen ihrerseits Gründe für ein solches Verständnis.⁷

6 Im Blick auf den Jona-Psalme verliert die Argumentation an Gewicht, sollte dieser *später* der Jona-Erzählung eingefügt worden sein. Dafür plädiert etwa JEREMIAS, Psalm, u. a. unter Hinweis auf die unterschiedlichen Lesarten der griechischen (LXX) und der hebräischen Fassung (MT) von V. 5: LXX (skeptische Frage) biete die Originalfassung des Psalms, während MT (zuversichtliche Absichtserklärung) der Adaption des Psalms in die Jona-Schrift entspreche. Die Debatte, ob der Jona-Psalme immer schon Teil der Jona-Schrift war oder aber später hinzugefügt wurde, ist noch im Gange. Mehr dazu bei den Ausführungen zu Jon 2 (s. u.).

7 Vgl. dazu namentlich ALDERS, Problem; MAIER, Jona, 17–32; STUART, Hosea–Jonah, 432f.440–443; FERGUSON, King; WISEMAN, Nineveh; LAWRENCE, Nobles; LESSING, Jonah, 3–18.

1. »Wunder« finden sich auch andernorts in der Bibel (etwa im zeitlich und örtlich nahen »Umfeld« der Elia- und Elisa-Geschichten!) und können keine von einem Glauben an Gott ausgehende Bestreitung von Geschehnissen legitimieren. Die »unrealistische« Fisch-Episode kann auf dem Verstehenshintergrund, dass bei Gott »alle Dinge möglich« sind (Mt 19,26; Mk 10,27, vgl. auch Jer 51,19; Sir 23,29; 42,19; Joh 1,3; 16,30), nicht als hinreichendes Kriterium gelten für die Bewertung, ob das Geschehen real oder fiktiv sei (im Gegenzug ist mit der Möglichkeit, dass Gott solches tun kann, noch nicht über die Tatsächlichkeit solcher Geschehnisse entschieden).

2. Die Geschehnisse rund um Ninive ließen sich mit zeitgeschichtlichen Hinweisen aus dem 8. Jh. v. Chr., einer Phase, in der das Assyrerreich relativ schwach war, in Übereinstimmung bringen. Die Bezeichnung »König von Ninive« meine einen Provinzgouverneur und habe ihr Recht, auch wenn zu jener Zeit Ninive noch nicht die Hauptstadt des Assyrerreichs war. Die »Wegstrecke von drei Tagen« könne mit der altorientalischen Gastpraxis von Ankunftstag, Tag des Vorbringens des Anliegens und Abreisetag in Einklang gebracht werden oder sich auch auf das dazugehörige Umland beziehen. Die erfolgte Umkehr habe Anhaltspunkte in assyrischen Omina und stehe im Zusammenhang mit einem eingetretenen oder als bevorstehend erwarteten großen Notereignis (Invasion, totale Sonnenfinsternis, Erdbeben, Hungersnot). Solche Geschehnisse sind in mesopotamischen Quellen z. T. bezeugt (Hungersnot 765[–759?] v. Chr.; 763 v. Chr. Sonnenfinsternis). Anders als Sodom oder Babylon sei Ninive in der Bibel zudem nicht zum Symbol für das Böse oder Widergöttliche geworden.

3. Die sogenannten »Aramaismen« könnten nicht als Zeitindikatoren für eine nachexilische Datierung in Anschlag gebracht werden. Vielmehr ließen sie sich (weithin) als Dialekteinschläge des Nordreichs mit seiner Nähe zu den